

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 23. Dezember 1981

Nr. 246 [4 124]

Preis 2 Kopeken

Die ersprießliche Kraft

Einigkeit macht stark. Diese Binsenwahrheit, die der große russische Fabeldichter Krylow als prägnantes Gegenbeispiel mit seinem Dreigespann Schwan, Krebs und Hecht einst so anschaulich gezeigt hat, gewinnt in unseren Tagen durch die unverkennbar ersprießliche Kraft des geschlossenen sozialistischen Kollektivs, das seine Produktionsaufgaben zielbewußt mit Erfolg löst, an neuer Bedeutung.

Gemeint ist das einheitliche Arbeitskollektiv, denn nicht jede Gruppe Menschen könnte man als Kollektiv bezeichnen, obwohl sie durch gemeinsame Interessen gebildet worden ist. Zwei elementare Beispiele. Zuschauer im Kino werden von ein und demselben Objekt, dem Film, gefesselt, doch kennen sie einander nicht einmal, sind gewiß kein Kollektiv. Saisonarbeiter, die einige Wochen an einem Objekt zusammen bauen, sind es auch nicht, ungeachtet dessen, daß diese Gruppe schon durch gemeinsame Produktionsaufgaben und konkrete Pflichten vereint werden ist, die jeder kraft der Verteilung der kollektiven Arbeit hat. Folglich ist allein mit der kollektiven Arbeit noch kein Kollektiv geschaffen. Im wahren, vollen Sinne des Wortes besteht es erst dort, wo die ständigen Wechselbeziehungen im Kollektiv die bewußte zielstrebige qualitative Lösung des jeweiligen Produktionsprogramms und seiner sozialistischen Verpflichtungen gewährleisten, weil es gut organisiert und geschlossen Tag für Tag nach dem Prinzip der kommunistischen Moral „Einer für alle, alle für einen“ wirkt.

Das bezieht sich vor allem auf die Kollektive der kommunistischen Arbeit. Dank der ersprießlichen Kraft des hier vorherrschenden Kollektivgeistes streben dessen Mitglieder alle beharrlich dem gemeinsamen Ziel zu, weil es jeder von ihnen als ureigene Angelegenheit betrachtet. Dieses Ziel umfaßt heute alle Anstrengungen der Werktätigen, die selbstlos arbeiten, um die großen Aufgaben, die der XXVI. Parteitag der KPdSU gestellt hat, zu erfüllen. Auf Grundlage der bewußten kommunistischen Einstellung zur Arbeit, werden Initiativen geboren, die von den Massen aufgegriffen und unterstützt, unseren Fortschritt im kommunistischen Aufbau bewährtesten. Eine dieser heute populären Formen des sozialistischen Wettbewerbs ist die Arbeit nach der Devise „60 Wochen Kollektivarbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR“, der sich viele Kollektive angeschlossen haben. Darunter

die Geflügelzucht Schuttschinsk, Gebiet Kokshetau.

Die Belegschaft der Fabrik trägt den Titel Kollektiv der kommunistischen Arbeit seit 1975. Es ist ein fortgeschrittener Betrieb seiner Branche, der wiederholt als Sieger aus dem Unions- und Republikwettbewerb hervorgegangen ist.

Hier ist ein waschechtes Kollektiv am Werk, das dank der Erfüllung seines Komplexplans für wirtschaftliche und soziale Entwicklung, dank zielstrebigem Erziehungsarbeit große Erfolge in der Produktion sowie im sozialen Aufbau erzielt hat. Der überplanmäßige Reingewinn betrug im 10. Planjahr fünf 4562000 Rubel. Das Wohnungsproblem wird erfolgreich gelöst und die Fabrikarbeiter bezahlen nur die Hälfte der gebührenden Miete. Ihre Kinder werden im Kindergarten unentgeltlich gepflegt und erzogen. Ein prophylaktisches Betriebskinderklinikum funktioniert. Ein neuer Sportplatz wird errichtet usw. All das trug zur Lösung des Kaderproblems bei, gewährleistet die erfolgreiche Absolvierung des Produktionsprogramms; der staatliche Plan für Fleischverkauf wurde 1981 vorfristig erfüllt.

Auch in diesem Betrieb spielte der breit entfaltete sozialistische Wettbewerb seine große Rolle, wobei die Geschlossenheit der einzelnen Kollektive der Abschnitte und Brigaden ihre ersprießliche Kraft offenbart. Sie halten sich fest an das Prinzip „Keiner neben dir darf zurückbleiben“. Ein Beispiel wäre das der Industrieabschnitt Nr. 2, den W. Matjus leitete. Disziplinerletzungen gibt es hier seit Jahren nicht mehr. Alle Arbeiter überbieten ihre Planvorgaben, sind gesellschaftlich aktiv, haken auch nach Feierabend zusammen, indem sie ihre Freizeit oft gemeinsam verbringen. Das entspricht ihrem Kollektivgeist und wird durch das hohe Niveau der Kulturarbeit im Betrieb gefördert. Andererseits schließt das sie noch fester zusammen, befähigt ihren Arbeitseifer. Der Abschnitt leistet Qualitätsarbeit und führt ständig im sozialistischen Wettbewerb. So wirkt die fruchtbringende sittliche Atmosphäre des ganzen Kollektivs der Geflügelzucht, besetzt vom Kollektivgeist, mit vereinter Kraft. Diese Kraft hilft ihm und zahlreichen anderen einigen Kollektiven in Stadt und Land, die großen Aufgaben zu lösen, die der XXVI. Parteitag und das Novemberplenarum (1981) des ZK der KPdSU den Werktätigen unserer Republik gestellt haben.

Interview L. I. Breshnews mit der USA-Fernsehgesellschaft NBC

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breshnews, hat der USA-Fernsehgesellschaft NBC folgendes Interview gewährt:

Frage: Besteht nach Ihrer Ansicht die Möglichkeit, 1982 bei den Verhandlungen in Genf den Grund zu einer Einigung über den Abschluß eines Rüstungskontrollvertrags zu legen?

Antwort: Ja, sie besteht. Was die Sowjetunion betrifft, so strebt sie eine Einigung an. Doch auf uns allein kommt es natürlich nicht an. In nicht geringerer Maße kommt es auch auf die Haltung an, die die USA beziehen. Der Schlüssel zum Erfolg der Verhandlungen ist die Einhaltung des Prinzips der Gleichheit und gleichen Sicherheit durch beide Seiten. Dieses Prinzip darf nicht verletzt werden. Eine Vereinbarung muß den Besonderheiten der Waffensysteme, die auf beiden Seiten nicht gleich sind, sowie den Unterschieden in der geographischen Lage der Sowjetunion und der USA und einer Reihe anderer Faktoren Rechnung tragen. Beide Waagschalen müssen sich wirklich das Gleichgewicht halten.

Es bedarf keiner längeren Erläuterung dafür, wie wichtig die laufenden Verhandlungen sind: Von ihrem Ausgang hängt es ab, ob die Gefahr eines Kernwaffen-

krieges geringer oder größer wird.

Frage: Sehen Sie 1982 ein Gipfeltreffen zwischen Reagan und Breshnews kommen und befragen Sie es? Wenn ja, warum?

Antwort: Wir sind für einen aktiven Dialog mit den USA, so auch für ein Gipfeltreffen. Das wurde schon im Februar dieses Jahres auf unserem Parteitag deutlich gesagt. Diese Ansicht vertritt ich auch jetzt. Die Erfahrung zeigt, daß Treffen auf höchster Ebene mehr als jede andere Form zwischenstaatlicher Kontakte nutzen, wenn es darum geht, die Positionen und Absichten des anderen besser zu verstehen und die Positionen und Absichten des anderen zu treffen. Zum Erfolg eines solchen Treffens bedarf es freilich einer entsprechenden Vorbereitung.

Frage: Das Hinabgleiten von Ost und West zu einer Konfrontation, die eine immense Gefahr und selbst die Möglichkeit eines Krieges in sich birgt, scheint zunehmende Besorgnis hervorzu rufen. Teilen Sie diese Besorgnis?

Antwort: Ja, ich teile sie. Doch die Frage würde ich anders stellen: Was muß getan werden, um eine Konfrontation zu vermeiden? Meine Antwort lautet: Es kommt darauf an, daß die Regierungen und Staatsmänner in vollem Umfang erkennen: Frie-

den und Zukunftsversicht sind für alle Völker unseres Planeten das allerwichtigste. Und noch mehr kommt es natürlich darauf an, daß diese Erkenntnis in der praktischen Politik der Staaten ihren Ausdruck findet. Es gilt, die gefährliche Leidenschaft der Hochrüstung zu dämpfen. Es gilt, die Spannungen zu mindern, die gefährlichen Krisenherde zu löschen, die Politik des sinnlosen Wettrüstens aufzugeben und auf den Weg normaler zwischenstaatlicher Beziehungen, auf den Weg der gegenseitigen Achtung, des gegenseitigen Verstehens und der Berücksichtigung der legitimen Interessen des anderen zurückzuführen. Es gilt, sich ernsthaft und sachlich mit Fragen der Rüstungsbegrenzung und -reduzierung auseinanderzusetzen. All das zusammengekommen ist es, was helfen würde, die Gefahr eines Kernwaffenkrieges zu bannen.

Frage: Welche konkreten Schritte sollten nach Ihrer Ansicht die beiden Supermächte unternehmen, um die Gefahr einer verstärkten Konfrontation zu bannen?

Antwort: Ich nehme an, daß sie mit den „Supermächten“ die UdSSR und die USA meinen, obwohl wir diesen Terminus für ungeeignet halten.

Selbstverständlich ist das Abrüstungsproblem jener Bereich, auf den unsere beiden Länder an-

gesichts ihres Gewichts auf internationaler Ebene vorrangig ihre Anstrengungen konzentrieren sollten. Über die bereits erwähnten Verhandlungen zur Begrenzung und Reduzierung der Kernwaffen in Europa hinaus steht die Aufgabe der Begrenzung und Reduzierung der strategischen Waffensysteme als der stärksten und gefährlichsten in all ihrer Tragweite auf der Tagesordnung, und die amerikanische Seite dürfte das ebenfalls erkennen. Wir sind zur Wiederaufnahme der Verhandlungen bereit. Die Entscheidung liegt bei Washington.

Zu nennen wäre auch eine Reihe anderer sehr wichtiger Probleme in diesem Bereich — solche wie das Verbot der chemischen Waffen und das vollständige und allgemeine Verbot der Kernwaffenversuche. Fortschritte bei deren Lösung sind real möglich, wenn vor allem die UdSSR und die USA eine aktive Rolle spielen und zwischen ihnen ein genügendes Maß an Einvernehmen besteht.

Nun zu den eigentlichen bilateralen sowjetisch-amerikanischen Beziehungen. In letzter Zeit mehrten sich künstliche Hindernisse für deren normale und gegenseitig vorteilhafte Entwicklung, sei es in Handel, Kultur, Wissenschaft oder in anderen Bereichen. Für die Völker unserer Länder wäre es viel besser, wenn solche Hindernisse beseitigt wür-

den und nie mehr wieder auftauchen.

Das wäre sozusagen das mindeste: Indes könnte dieses mindeste Anfang eines Weges zur Wiederherstellung des Vertrauens und zu besseren Beziehungen zwischen unseren Ländern werden, was auch sicherlich eine Gesundung der allgemeinen Weltlage begünstigen würde. Ich glaube nicht, daß die Amerikaner weniger Interesse daran haben als wir.

Frage: Sie befürworten unverkennbar die Vermittlerrolle Westdeutschlands zwischen Moskau und Washington. Könnte diese Rolle nach Ihrer Ansicht künftig stärker werden?

Antwort: Wir begrüßen natürlich die Tendenzen in der Politik der BRD, die der Entspannung und der friedlichen Zusammenarbeit dienen, wovon unter anderem bei meinem jüngsten Besuch in Bonn die Rede war. Positiv sieht die Sowjetunion auch die Bemühungen jedes anderen Landes — sei es groß, mittelgroß oder klein —, wenn diese Bemühungen darauf gerichtet sind, das politische Klima zu verbessern und die militärische Konfrontation abzubauen. Wir selbst tun viel dafür und sind auch weiterhin dazu bereit. Und es darf kein Zweifel daran bestehen, daß ein dementsprechendes Vorgehen der USA oder eines beliebigen anderen Staates bei uns Verständnis und Anklank finden werden. Keine uns ehrlich entgegen gestreckte Hand wird verschmäht.

Da ich nun kurz vor dem Jahreswechsel interviewt werde, möchte ich allen Amerikanern für das neue Jahr 1982 Wohlergehen, persönliches Glück und natürlich Frieden und nochmals Frieden wünschen.

Schrittmacher haben das Wort

Arbeit auf lange Sicht

87 000 Tonnen Asbest über den Staatsplan hinaus — das ist das Ergebnis der zielstrebigsten Arbeit der Brigaden des Asbestkombinats Dshetygara in den verflornten elf Monaten des Jahres 1981. Im zweiten Jahr — des Planjahres fünf — wollen die Brigaden des Betriebs ihre Erfolge durch neue Leistungen verankern.

Mit jedem Jahr mehrt unser Betrieb seine Kapazitäten. Immer neue Produktionsanschnitte laufen an, neue Taktstraßen werden errichtet. Allein in diesem Jahr sind in unserem Kombinat zwei neue Abschnitte fertiggestellt worden — der Zerkleinerungs- und der Feinsiebabschnitt. Das ermöglichte den Kollektiven des Kombinats, die fürs erste Planjahr übernommenen Verpflichtungen sowie den angestrebten Staatsplan erfolgreich zu erfüllen und die Arbeitsproduktivität um 12 Prozent zu steigern. Nun lautet die Hauptaufgabe: Die Kapazitäten voller zu meistern, neue Reserven für die weitere Steigerung der Arbeitseffektivität zu ermitteln.

Steigerung der Produktionseffektivität — diese Frage ist heute besonders aktuell. Jede Brigade ist bestrebt, einen möglichst größeren Beitrag für ihre Lösung zu leisten. In dieser Hinsicht ist das Kollektiv der kommunistischen Arbeit um Nikolai Tscheprakow besonders gut dran: Seine Auflagen für 1981 hat es bereits im November realisiert und produziert heute für Februar des nächsten Jahres. Gegründet wurde die Brigade vor drei Jahren aus Absolventen der örtlichen Berufsschule. Alexander Lobhauer, Viktor Perepelzjn, Semjon Galachow, Bolat Tjeuow, Nikolai Rjabinin — sie alle hatten ihre Arbeitserfahrung unter der Obhut des erfahrenen Meisters N. Tscheprakow begonnen. Von den ersten Tagen an wurde im Kollektiv streng auf die Einhaltung aller technologischen Vorschriften auf die Erfüllung der Schichttasks, auf behutsamen Umgang mit den Anlagen und Mechanismen geachtet. Die Jungen hatten eine gute Schule durchgemacht. Nun sind sie dreifache Sieger im Unionswettbewerb, aktive Rationalisatoren, Schrittmacher des Planjahres. Am Beispiel dieser Brigade kann man konkret sehen, wie in unserem Abschnitt die Arbeit zur Steigerung der Produktionseffektivität verläuft.

August 1981. Die Tscheprakow-Leute machten drei Rationalisierungsvorschläge mit einem bedingten Effekteffekt von 11 000 Rubel. Es wurden zwei Asbestaufbereitungsanlagen teilweise ummontiert und wichtige Baugruppen an drei weiteren vervollkommnet. Man verrichtete die Arbeiten mit eigenen Kräften, was dem Kombinat über 2000 Rubel einspart. Infolge dieser Rekonstruktion hatte die Brigade allein im September 1400 Tonnen hochwertigen Asbest über den Plan hinaus geliefert. Die wertvollen Erfahrungen wurden ausgewertet, systematisiert und in anderen Brigaden verbreitet.

September 1981. Die Brigade geht zur technologischen Kettenmethode über. Der Zweck, das dabei verfolgt wird, ist das Einsparen der Arbeitszeit.

Oktober 1981. Die Brigade führt in ihre Arbeitspraxis technische Gütezeugnisse ein. Zweck dieser Maßnahme: Die Arbeit jedes Brigademitglieds zu korrigieren, Produktionsausschüssen vorbeugen.

Mit viel Sachkenntnis und Eifer wird die Arbeit in der Steigerung der Produktionseffektivität fortgesetzt. Intensivierung der Produktion — diese Aufgabe wurde mit neuer Kraft auf dem Novemberplenarum (1981) des ZK der KPdSU hervorgehoben. Die Praxis beweist, daß es in unserem Betrieb alle Reserven und Möglichkeiten gibt, um ihr mit Erfolg nachzukommen. Diesem Ziel ist auch der sozialistische Wettbewerb unterordnet, darauf sind die Bemühungen der Partei- und der Gewerkschaftsorganisationen des Kombinats gerichtet. Jedoch gut zu arbeiten ist noch bei weitem nicht alles. Wir bemühen uns, die Erfahrungen der Besten möglichst breiter zu propagieren, sie zum Gemeingut aller zu machen. Dabei ist uns der sozialistische Wettbewerb sehr behilflich. Heute verläuft er im Kombinat unter der Devise „Keiner neben dir darf zurückbleiben!“ Doch soll das nicht bedeuten, daß alle unbedingt Spitzenreiter des Wettbewerbs zu werden haben. Der auf differenzierter Grundlage organisierte Arbeitswettbewerb soll den Kollektiven die Möglichkeit geben, breiter und voller in ihre Produktionsreserven zu nutzen, die fortschrittlichen Arbeitsmethoden in eigener Praxis zu verwenden. Und das ist eine Arbeit auf lange Sicht.

Anatoli SINIZKI, Schichtmeister im Asbestkombinat Dshetygara

Weder tags noch nachts verstummen die leistungsstarken Turbinen im Ust-Kamenogorsker Heizkraftwerk. Zum störungsfreien Betrieb dieser Turbinen und anderer Energieausrüstungen sowie zur Einsparung von Energieressourcen trägt auch die Arbeit der erfahrenen Veteranen Sergej Strelkow und Iwan Mekko bei.

Foto: Wladislaw Pawlunin



KSYL-ORDA. Die Werktätigen des Sowchos „XXII. Parteitag der KPdSU“ haben im laufenden Jahr einen großen Sieg errungen: Sie haben in die Staatsspeicher mehr als 100 000 Dezitonnen Reis eingeschüttet. Das ist der vierte Teil des gesamten von den Agrarbetrieben gelieferten Kornes.

Das erste Jahr des elften Planjahres abschließend, ermitteln die Ackerbauern des Sowchos neue Reserven für die weitere Hebung der Ertragsfähigkeit des Reisfeldes. Zu diesem Zweck wurde auf 4000 Hektar die Herbsfurche gezogen. Für die organisierte Durchführung dieser Kampagne wurde dem Sowchos die Rote Wanderfahne des Sowchos verliehen.

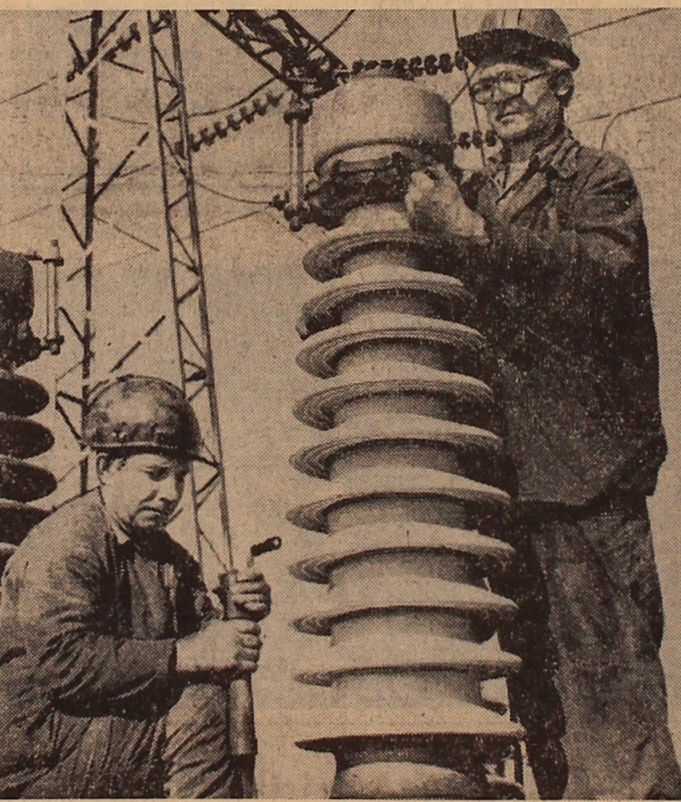
In diesen Tagen wird die Landtechnik überholt. Die Werktätigen des Sowchos setzen alles daran, um den Frühjahrsfeldarbeiten in voller Bereitschaft zu begegnen.

ALMA-ATA. Die Rote Ecke des Milchkomplexes Dmitrijewski schmückt eine Tanne. Das Kollektiv der größten Milchfabrik des Gebiets feiert Neujahr. Es hat das Programm des ersten Planjahres vorfristig bewältigt und 3600 Tonnen erstsortige Milch erhalten — etwa die Hälfte der Menge, die der ganze Kolchos „40 Jahre Kasachstan“ erzeugt hat.

Der Kolchos hat seinen Milchlieferungsplan erfüllt. In allen Farmen ist die Planerfüllung mit Neujahrstagen gefeiert worden.

PAWLODAR. Erfolgreich stehen im Arbeitsaufgebot zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR die Werktätigen des Sowchos „Avantgarde“, die ihren Jahresplan in der Lieferung von Eiern und Geflügelfleisch vorfristig gemästert haben. Der Jahresplan ist zu 108 Prozent erfüllt. An die Konsumenten sind 38 604 000 Eier abgefertigt worden — um 3 604 000 mehr als planmäßig. Das ist ein großer Verdienst der besten Geflügelzüchterinnen L. Schkulowa, M. Muchina, O. Lebed, J. Otschijewa und anderer Werktätigen, die im sozialistischen Wettbewerb mehrmals als Sieger hervorgegangen sind.

Der Militärrat für die Nationale Rettung richtete an die Bauern, die Arbeiter der Staatsgüter und Landwirtschafilichen Produktionsgenossenschaften den Appell, ihre patriotische Pflicht zur Versorgung des Landes mit Lebensmitteln zu erfüllen. Der Rat bekräftigte seine Bereitschaft, die Agrarpolitik zu stabilisieren und die Maßnahmen zur Steigerung der Lieferung von



Warschau

Positive Veränderungen

Wie aus den Berichten der polnischen Nachrichtenagentur hervorgeht, herrscht in den meisten Landesteilen Ruhe. In der Wirtschaft sind mehrere positive Veränderungen festzustellen, die auf eine Stabilisierung der Produktion gerichtet sind. Die Versorgung der Bevölkerung mit den wichtigsten Konsumgütern konnte in vielen Großstädten in den letzten Tagen verbessert werden.

In Katowice fand eine Beratung leitender Mitarbeiter des Bergbaus und der Energiewirtschaft statt. Auf ihr wurde über die Lage in diesem wichtigen Volkswirtschaftszweig beraten und die Hauptaufgaben unter den Verhältnissen des Ausnahmezustands festgelegt. Es wurde darauf verwiesen, daß ungeachtet der Versuche der Extremisten aus Solidarnosc, Unruhe zu stiften, fast alle Kohlegruben und Bergbaubetriebe störungsfrei arbeiten. Allein am vergangenen Sonnabend wurden fast 600 000 Tonnen Steinkohle gewonnen. Die gesamte Energiewirtschaft der Republik funktioniert normal.

Der Militärrat für die Nationale Rettung richtete an die Bauern, die Arbeiter der Staatsgüter und Landwirtschafilichen Produktionsgenossenschaften den Appell, ihre patriotische Pflicht zur Versorgung des Landes mit Lebensmitteln zu erfüllen. Der Rat bekräftigte seine Bereitschaft, die Agrarpolitik zu stabilisieren und die Maßnahmen zur Steigerung der Lieferung von

TASS meldet

Internationales Panorama

Produktionsmitteln an die Landwirtschaft fortzusetzen.

New York

UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim hat die Notwendigkeit einer Verbesserung des internationalen Klimas und einer Verminderung der Spannung hervorgehoben, wodurch die Möglichkeit geschaffen werden könnte, bei der Lösung der aktuellsten Probleme der Eindämmung des Wettrüstens bessere Fortschritte zu erzielen.

In der Vorhut des Wettbewerbs

Mit großer Begeisterung haben die Mitarbeiter der Schuhfabrik der Dshambuler Leder- und Schuhproduktionsvereinigung die Initiative der Moskauer „60 Wochen Kollektivarbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR“ aufgegriffen. Als erstes hat sich das Kollektiv der Zuschneider, geleitet von Olga Michalschuk, diesem Produktionsaufgebot angeschlossen. Dieser Abschnitt ist durch seine hohen Produktionskennziffern bekannt. Hier arbeitet man nach dem Verfahren der Werktätigen von Jaroslaw „Mehr Produktion durch geringere Beschäftigtenzahl“.

Die Qualität der Produktion wird von der Leiterin der Zuschneider Irene Klassen sowie von den Gütekontrollierenden Lydia Silantjewa und Olga Bachirewa aufs strengste überwacht. „Den guten Ruf des Abschnitts in Ehren halten!“ — lautet die Devise der Brigaden im Wettbewerb anlässlich des denkwürdigen Jubiläums.

An einem der ersten Dezemberabende war der Saal festlich mit Girlanden geschmückt, und einladend leuchtete mit vielen bunten

Lichtern ein Tannenbäumchen. Wer wurde hier gefeiert? Die Zuschneiderinnen für Textilien. Ihnen zu Ehren wurden die Lichter am Tannenbaum entzündet, ihnen zu Ehren hatten sich die Arbeitskollegen versammelt. Die Brigade der Zuschneiderinnen bilden sieben nette Frauen, die in ihrem Beruf bereits 8 bis 10 Jahre arbeiten. Von ihnen kann man etwas lernen: 160 bis 170 Prozent Planerfüllung sind für sie eine Norm.

Jede Zuschneiderin hat ihre sozialistischen Verpflichtungen im laufenden Jahr bereits erfüllt. Der festlich gedeckte Tisch und das Tannenbäumchen bedeuteten für sie das Neujahrsfest 1982. Polina Kropatschjowa, Sekretärin des Parteibüros, überreichte ihnen den Wimperl „Beste Brigade“ und Ehrenurkunden. Darauf folgten die Gratulationen der Arbeitskollegen, die ihnen viele Blumen überreichten.

Adam WOTSCHHEL, Korrespondent der „Freundschaft“ Dshambul

Rom

Für breiten Leserkreis

Das Buch „Erinnerungen“ von L. I. Breshnews ist in italienischer Sprache in Massenaufgabe erschienen und ist in großen Buchhandlungen von Rom, Mailand, Genua und anderen Städten erhältlich. Als Vorwort des im Verlag „Editori Riuniti“ erschienenen Buches dient eine kurze Biographie des Autors.

Rom

Wir betrachten das Erscheinen des Buches des Oberhauptes des ersten sozialistischen Staates und eines der bedeutendsten Politiker der Gegenwart als ein großes Ereignis für Italien, erklärte der geschäftsführende Direktor des Verlages, Mario Di Tommaso. In

Managua

UNO-Seminar beendet

Das dritte regionale UNO-Seminar über Fragen der Menschenrechte und der Rassendiskriminierung ist in Managua zu Ende gegangen. An den Beratungen nahmen rund 100 Experten aus 22 Ländern Lateinamerikas, der USA und Europas, Beobachter von regionalen und internationalen Organisationen teil. In den Diskussionsbeiträgen wurde unterstrichen, daß der USA-Imperialismus schuld an der andauernden Diskriminierung ist und den Rassismus als Mittel für die schamlose Ausbeutung von Menschen benutzt.

Managua

Die Teilnehmer des Forums würdigten den revolutionären Prozeß in Kuba, Grenada und Nicaragua und unterstrichen, daß man die Diskriminierung und die Verletzung der Menschenrechte nur durch durchgreifende sozialökonomische und politische Umgestaltungen ausmerzen kann.

Reihen der Schrittmacher mehrten sich

Die Werktätigen des Makinsker Kraftwerksbetriebs für Personenbeförderung behaupten den führenden Platz im sozialistischen Wettbewerb unter den Verkehrsbetrieben des Rayons.

Die Fahrer haben den Plan der Personenbeförderung in allen Kennziffern erfüllt und überboten. Seine höchste Spannung hat der sozialistische Wettbewerb un-

ter dem Motto „Schöpferisch, auf Aktivistenart arbeiten“ erzielt. Es mehrten sich die Reihen der Schrittmacher, die die Jahresaufgabe mit Vorsprung meistern wollen. Die Kraftfahrer A. Trifanow, W. Peschkow, A. Djalow, A. Jakowlew und W. Lauer haben das Programm des ersten Jahres des elften Planjahres zum 64. Jahrestag des Großen Oktober bewältigt. Zum 5. Dezember, dem Tag des kommunistischen Subotniks anlässlich des 40. Jahrestags der Zerschlagung der faschistischen Eindringlinge bei Moskau, hatten weitere 25 Werktätige des Betriebs ihr Jahreslohn erfüllt.

Sharmuchamed SHUSSUPOW, Gebiet Zellnograd

Wettbewerb: Erfahrungen und Probleme

Erfolge, die auf exakter Planung fußen

Senkung der Selbstkosten der Produktion und des Materialaufwands, Steigerung der Produktionseffektivität und -qualität, sparsamer Verbrauch von Rohstoffen — das alles sind Fragen, die heute auf der Tagesordnung jedes Betriebs stehen. Welche Mittel erweisen sich als besonders effektiv bei der Lösung der aufgezählten Probleme — darüber spricht Roman ORTLE, Ingenieur für sozialistischen Wettbewerb im Aktjubinsker Trust „Aktjubspetsrol“.

Das erste Jahr des neuen Planjahres naht sich seinem Ende. Wie war es für die Baukollektive unseres Trusts — damit befassen sich heute die Okonomen und Planarbeiter des Betriebs, denn die Tatsache, daß die meisten Kennziffern in der Ausführung von Bau- und Montageaufträgen längst erreicht und überboten sind, ist ja bei weitem noch nicht ausschlaggebend bei der Einschätzung der wirtschaftlichen Tätigkeit solch eines Großbetriebs, wie es unser Trust ist.

Wie gesagt, haben die meisten Bau- und Montageverwaltungen unseres Trusts ihre Jahresvorgaben in der Inbetriebnahme neuer Kapazitäten und Meisterung von Bauaufträgen längst realisiert. Sieben Verwaltungskollektive meldeten bereits am 5. Dezember über die Einlösung ihrer erhöhten Zwölfmonatsverpflichtungen. Alles in allem sind Arbeiten für etwa acht Millionen Rubel ausgeführt worden — um anderthalb Millionen mehr als im Abschlußjahr des zehnten Planjahres.

Aus den vorläufigen Angaben erfolgt: Im Vergleich mit dem vorigen Jahr haben die Brigaden unseres Betriebs einen Anstieg der Produktionseffektivität um 4,7 Prozent erzielt. Das ist eine einmalige Leistung, wo wir im Laufe von einigen Jahren die Steigerung der Arbeitseffektivität nur auf 2 bis 3 Prozent bringen konnten. Auf welche Weise wurde das möglich? Würde ich behaupten, es sei ein Resultat angestrengter Arbeit eines Jahres, so wäre es völlig falsch. Bereits seit vier Jahren wird in unserem Trust der Brigadenauftrag in die Praxis eingeführt, jedes Jahr übergeben immer mehr Kollektive zur neuen Form der Arbeitsorganisation. Es ist dies ein Prozeß, der im Handumdrehen nicht vollführt werden kann, man braucht Zeit, um die Vorteile der neuen Methode anderen anschaulich vor Augen zu führen, immer neue Kollektive von ihrem Nutzen zu überzeugen. Seit Jahresbeginn 1981 sind 24 Brigaden zur wirtschaftlichen Rechnungsführung übergegangen. Selbstverständlich wurden dafür die nötigen Arbeitsbedingungen geschaffen: Teils dabei die Trustleitung mit, teils klärten die Kollektive selbst die aufgetauchten Probleme. Das bezieht sich vor allem

auf die Mechanisierung zeit- und kraftraubender Prozesse, auf die Freistellung zusätzlicher Arbeitskräfte, Verlängerung des Kräfteaufwands. Hier ein Beispiel.

Schon sieben Jahre arbeitet in der Verwaltung „Santechmontsch“ die Brigade um G. Dolshenkow. Das Kollektiv führt Innenarbeiten aus. In der Brigade arbeiten Installateure, Schweißer, Montageleute, Elektriker, Zimmerer, Verkleider. Früher belief sich die Monatsleistung jedes Arbeiters auf circa 1 000 Rubel, mit dem Übergang zum Brigadenauftrag ist sie zu 1 300 angestiegen. Das heißt, daß die Brigade in demselben Bestande viel mehr Aufträge ausführt. Selbstverständlich ist auch der Monatsverdienst jedes Brigademitglieds gestiegen, aber nicht das war es, was die Arbeitsintensität hervorgerufen hatte. Vor allem sind da moralische Stimmungen im Spiel mit dabei. Jawohl, die Arbeiter werden dafür belohnt, daß sie Rationalisierungsvorschläge machen, Arbeitsvorgänge mechanisieren, Vorschläge zur Veränderung der Arbeitstechnologie unterbreiten. Besonders wichtig und inspirierend ist aber die Interessiertheit am Endergebnis des gesamten Arbeitsprozesses. Im ersten Halbjahr haben die Dolshenkow-Leute 43 Rationalisierungsvorschläge mit einem bedingten Jahreseffekt von 62 000 Rubel in die Produktion eingeführt, mit eigenen Kräften vier Anlagen zum Rohrenbiegen verfertigt, einige Prozesse beim Schweißen automatisiert. Resultat: Die Arbeitseffektivität in der Brigade ist um 6,7 Prozent angestiegen.

Solcher Beispiele wie die Brigade Dolshenkow könnte man mehrere anführen. Es genügt zu sagen, daß in unserem Trust bereits 31 Kollektive nach wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeiten, deren Kurs rapide Steigerung der Effektivität lautet. Alles gesagt bezieht sich vor allem auf die Lösung des Hauptproblems — Reduzierung der Selbstkosten der Bau- und Montagearbeiten, Hebung der Arbeitseffektivität. Wie bekannt, setzt der einheitliche Brigadenauftrag eine exakte Planung sämtlicher Arbeitsprozesse voraus. Auf die Kollektive werden im Voraus konkrete Aufgaben aufgeschlüsselt, die dann in den Brigaden eingehend erörtert, kalkuliert und eingeplant werden. Meines Brachens besteht der Vorteil des einheitlichen Brigadenauftrags nämlich darin,

daß der Brigadier bereits einige Monate vor Beginn der Arbeit sagen kann, wann und wie die Ausführung des Auftrags erfolgen wird — unter der Bedingung, daß es in der Belleferung mit Rohstoffen, Kraftstrom, Gewinnleistung der Arbeitsfront alles normal bleibt. Mittels der Schichtmeister teilen die Brigaden ihre Pläne den Okonomen mit. Im Grunde genommen sind das konkrete, begründete Gegenpläne, die auf konkreten sozialistischen Verpflichtungen fußen. So wissen wir bereits heute, daß zwei unserer Brigaden aus der Verwaltung „Stroimechanisazija“ im Januar 1982 ihre Monatsaufgaben zu 112 und entsprechend zu 116 Prozent realisierten wollen. Dementsprechend werden wir die Aufgaben für die mit ihnen kooperierenden Brigaden vergrößern. Sozusagen, ein geschlossener Zyklus, in dem jeder Abschnitt der Produktion seine konkreten Funktionen ausübt.

Die Brigaden um A. Kolesnikow und J. Kunz aus der Verwaltung „Otdelstroi“ haben sich zum Beispiel vorgenommen, am 22. Januar 1982 ihre Monatsverpflichtungen einzulösen. Beide Kollektive rivalisieren miteinander, das erste führt Verkleidungsarbeiten aus, das zweite ist für die Herstellung von Verkleidungsplatten und -tafeln verantwortlich. Da wir in der Planungskommission einen konkreten Plan beider Kollektive haben, werden entsprechende höhere Aufgaben auf weitere Brigaden aufgeschlüsselt, die arbeitswichtigen Vorgänge ausüben. Allein dadurch beschleunigen wir, im kommenden Jahr einen weiteren Anstieg der Produktionseffektivität um 4,9 Prozent zu erzielen.

Nicht zu sagen, daß der einheitliche Brigadenauftrag — sogar unter dem Vorwand einer exakten Planung und Vorplanung — ein Allheilmittel gegen alle Engpässe ist. In unserem Trust gibt es leider auch heute noch Brigaden, die nach wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeiten und dabei nur einen geringen Anstieg der Arbeitseffektivität und der Reduzierung der Selbstkosten der Bauarbeiten erzielen. So haben vier Brigaden einen niedrigeren Prozent des Anstiegs der Arbeitseffektivität erzielt, als er im Trustdurchschnitt liegt.

Heute, wo im Trust die Aufgaben für das zweite Jahr des neuen Planjahres erörtert werden, gilt die Hauptaufmerksamkeit der Ingenieure und Leiter des Betriebs dem weiteren ökonomischen Wachstum. Die bereits erzielten Erfolge bilden die Gewähr dafür, daß auch 1982 ein sicherer Start genommen wird und daß die Bauarbeiterbrigaden in die angestrebten Aufgaben in Ehren erfüllen werden.

Kommunisten unserer Zeit

Autorität durch Taten

TREFFE ICH Sigmund Spielmann, so suche ich in Gedanken jedesmal nach Worten, um das Wesen seiner Natur zu bestimmen. Ich denke an seine Herzlichkeit, Aufrichtigkeit, Begeisterung, und im Kopf spukt mir dabei das Wort „Nüchternheit“ herum. Ihn kennzeichnen tiefes Pflichtgefühl, Verantwortung für Wort und Tat. Die Bekanntheit mit solchen Menschen ist jedesmal eine Quelle innerer Genugtuung, sie verleihen eine gute Ladung von Lebensmut und Optimismus.

Die Fahrerbrigade des Dshetsysaler Kraftverkehrsbetriebes, der Sigmund Spielmann vorsteht, ist eine der ersten im Gebiet Tschimkent, die zum Brigadenauftrag im Kraftverkehr übergegangen ist.

Die Brigade Spielmann besteht aus 31 Personen, sie befördert mit Dutzenden „Kras 256“ Rohstoffe und andere volkswirtschaftliche Güter. Es ist eine sehr verantwortliche Sache, und alle Brigademitglieder verstehen das gut. Sigmund Spielmann arbeitet im Dshetsysaler Kraftverkehrsbetrieb schon viele Jahre. Zuerst war er Autoschlosser, und nun bereits 10 Jahre steuert er einen „Kras“, Hartnauck meisteerte er den Fahrerberuf und die Arbeit mit den Menschen. Heute ist er einer der besten Brigadeführer in der Verwaltung. Das Kollektiv, das er anleitet, war schon mehr-

mals Sieger im sozialistischen Wettbewerb unter den Fahrern des Gebiets. Die eigenen Planaufträge des vergangenen Jahres erfüllte Spielmann in 4,5 Jahren und beförderte 55 000 Tonnen Güter, die gesamten Güterbeförderungsleistungen beliefen sich auf 3 600 000 Tonnenkilometer. Auch im laufenden Planjahr sind die Aufgaben, die die Brigade zu bewältigen hat, kompliziert und angespannt. Im Gespräch mit dem Leiter des Dshetsysaler Kraftverkehrsbetriebs Shangir Abibulajew fragte ich, ob die Verpflichtungen der Brigade auch real seien.

„Durchaus“, antwortete er. „Spielmann und seine Leute versprechen nie, was sie nicht leisten könnten. Und wenn sie ein Wort gegeben haben, so werden sie es auch halten.“

Für hingebungsvolle Arbeit erhielt die Brigade den Ehrentitel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“. Kommunist Sigmund Spielmann wurde mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners gewürdigt. Die hohen Leistungen und reichen Arbeitserfahrungen dieses einträchtigen Kollektivs wurden vom Betriebsparteikomitee bekräftigt. Viele Fahrerbrigadere kol-

laube ich, ist, daß unser Kollektiv stark ist. Die Disziplin, das Verantwortungsgewußt eines jeden sind gestiegen. In unserer Brigade gibt es keine Bummler. Alle arbeiten hingebungsvoll und gewissenhaft.“

Wenn sich Kollegen verschiedener Alters — Anfänger und Veteranen — bei Sigmund Spielmann Rat holen, so spricht das für sich selbst. Den einen imponiert sein Können und Wissen, den anderen — seine Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft. Im Betrieb ist er auch als Lehrmeister der Jugend, als Mitglied des Gewerkschaftskomitees gut bekannt.

„Für Sigmund ist die gewissenhafte Einstellung zur Arbeit kennzeichnend“, sagte der Fahrer Robert Göttingmann. „Ich arbeite mit ihm schon viele Jahre. Besonders gern widmet er sich den Jugendlichen. In der Jugend sieht er die Zukunft des heimatischen Betriebs.“

Ein fortschrittlicher Brigadier, leidenschaftlicher Propagandist, Aktivist des öffentlichen Lebens — so kennen die Kollegen Sigmund Spielmann.

Nikolaus MOHLBERG
Gebiet Tschimkent

Wenn man sucht...

Nach dem XXVI. Parteitag der KPdSU ist in der Tätigkeit der örtlichen Sowjets viel Neues aufgekommen. Ohne die Aufmerksamkeit zu den Fragen der wirtschaftlichen Tätigkeit, der kulturellen und Dienstleistungsbetreuung der Bevölkerung zu verringern, leisten die Deputierten einen großen Beitrag zur Gewährleistung der komplexen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung.

Die Beschlüsse des Parteitags sind auf die Erhöhung des Lebensniveaus des Sowjetvolkes abgezielt. Im Vordergrund steht jetzt die Aufgabe, die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und industriellen Verbrauchsgütern zu verbessern. Im neuen Planjahr steht vor den örtlichen Sowjets und ihren Vollzugskomitees die Aufgabe, die Organisation des Ankaufs von Überschüssen landwirtschaftlicher Erzeugnisse von der Bevölkerung zu verbessern. Reserven gibt es da überall. In vier Dörfern unseres Dorfsowjets — Jakor, Olschanka, Wossnessenka und Wischnjowka gibt es über 900 persönliche Hauswirtschaften. Also sind auch die Möglichkeiten vorhanden für den Ankauf von Überschüssen von Fleisch, Milch, Eiern und Wolle. Man muß diese Arbeit nur gut organisieren.

Darüber sprachen die Deputierten auf der Sitzung des Vollzugskomitees und auf der Tagung des Dorfsowjets. Im Ergebnis der kollektiven Erörterung wurden spezielle Maßnahmen für die Organisation des Ankaufs von Tierzuchtserzeugnissen erarbeitet, laut denen die Volksdeputierten berufen sind, den Erfassungsteilbestand zu leisten.

Unsere Deputierten begannen damit, daß sie an den Wohnorten eine aktive Aufklärungsarbeit entfalteten. In ihren Wahlkreisen, auf Vollversammlungen in den Dörfern sprachen sie zu diesem Thema, zeigten den Vorteil des Verkaufs von Milch und Fleisch, nannten die Menschen, die ihre Überschüsse aktiv verkaufen. Allen wurden die Bedingungen der Realisierung landwirtschaftlicher Erzeugnisse erläutert.

Eine bedeutende Arbeit in dieser Hinsicht leisteten die Deputierten Nikolai Lopatin, Wassili Schulgin u. a. Unter den Erfassten erwies sich Irene Bastrova, Alexander Pinneker, Viktor Boger als gute Organisatoren. Sie kauften jeder 100 bis 200 Dezentonnen Milch bei der Bevölkerung auf. Die Sowchosleitung erwies ihnen die nötige Hilfe, indem sie ihnen Transportmittel, Tara und andere Ausrüstung zur Verfügung stellte.

Unter den aktiven Lieferanten verdient vor allem Timofej Fuschkalow Worte der Anerkennung.

Er hat über zwei Tonnen Milch verkauft. Viel Milch haben auch Irene Wolf, Galina Rasumowa, Wera Kuligina und Soja Jergishajewa abgeliefert. Frieda Martin hat über 2 Tonnen Milch und 25 Kilogramm Butterschmalz an die Erfassungsstelle verkauft. Gut ernährte Ochsen haben Boris Kallow und Jekaterina Grizal an das Fleischkombinat abgestellt. Obriegen werden alle aktive Lieferanten gemäß den Ergebnissen des Jahres aufgemuntert werden.

„Die störungsfreie Versorgung des Volkes mit hochwertigen Lebensmitteln“, sagte Leonid Iljitsch Breshnew auf dem Novemberplenum (1981) des ZK der KPdSU, „erfordert eine gute Arbeit sowohl der Landwirtschaft als auch vieler anderer Zweige.“

Natürlich müssen der Dorfsowjet und sein Vollzugskomitee unter den neuen Verhältnissen mobiler sein. Denn es gibt ja keine Lieferungsformen für die Bevölkerung, der Aufkauf der Überschüsse wird auf freiwilliger Grundlage organisiert. Den Erfolg sichern da enge Kontakte mit den Dorfbewohnern, die Festigung und Entwicklung der Beziehungen mit den Betrieben und Organisationen des Rayons. Nehmen wir zum Beispiel den Aufkauf von Fleisch. Bei uns ist die spezialisierte Rayonwirtschaftsvereinigung Sokolowskoje dafür zuständig. Wir sind immer im Bilde, zu welcher Zeit dieser oder jener Einwohner bereit ist, sein Rind zum bestimmten Ort zu bringen. Wir bemühen uns darum, daß es immer mehrere sind, dann bestellen wir bei der Wirtschaftsvereinigung einen Kraftwagen und einen Erfasser.

Mit den praktischen Ergebnissen unserer Arbeit in diesem Jahr sind wir zufrieden. Bis jetzt wurden 743 Dezentonnen Milch bei einer Auflage von 400 Dezentonnen aufgekauft. Es wurden 340 Dezentonnen Fleisch erfaßt, den Plan des Fleischkaufs von 500 Dezentonnen werden wir zum Jahresende auch überbieten. Obererfüllt wurde auch der Plan des Aufkaufs von Eiern und Wolle.

Aber es gibt immer noch Reserven. Wir sehen sie vor allem in den neugegründeten Familien, derer bei uns über 30 entstanden sind. Jede schafft sich Vieh. Geflügel an, unsere Aufgabe besteht darin, ihnen dabei größtmögliche Unterstützung zu erweisen, sie zum Verkauf von Überschüssen heranzuziehen, den Vorteil dieser Sache aufzuzeigen. Darauf richten ihre Bemühungen auch unsere Deputierten und das Aktiv des Dorfsowjets.

Valentin KUTSCHERENKO,
Vorstandender des Vollzugskomitees des Dorfsowjets
Jakor
Gebiet Nordkasachstan

Nach persönlichen schöpferischen Plänen

Der Kommunist Jakob Gruber, Hauptbuchhalter im Sowchos „Wolynski“, Thalmann-Rayon, wirkt über 5 Jahre als Propagandist. In dieser Zeit hat er reiche Erfahrungen gesammelt, Kenntnisse erworben, seine Propagandistenmeisterchaft ist gestiegen. Tiefstehende Kenntnisse des theoretischen Materials und dessen zugängliche Darbietung ermöglichen es dem Propagandisten, bei den Hörern Interesse für das Studium der marxistisch-leninistischen Theorie hervorzurufen.

Dem Erfolg des Propagandisten Jakob Gruber liegt die Arbeit nach dem persönlichen schöpferischen Plan zugrunde, in dem vorgesehen ist: Die volle Aneignung des Programmmaterials durch die Hörer zu erzielen und bei ihnen Fertigkeiten herauszubilden, es in der Praxis anzuwenden, die Erfüllung der individuellen sozialistischen Verpflichtungen durch die Hörer zu prüfen, die verschiedenen Formen und Methoden des Unterrichts ständig zu vervollkommen.

Das vergangene Lehrjahr war für Jakob Gruber erfolgreich. Er hat offene Unterrichtsstunden für angehende Propagandisten durchgeführt, Ansprachen zum Rayonseminar, das Referat „Die Leninsche Kommunistische Partei ist der Verstand, die Ehre und das Gewissen unserer Epoche“ vorbereitet. Die Ergebnisse des Lehrjahres sind erfreulich. In diesem Jahr studieren seine Hörer einen neuen Kursus — „Die Vervollkommenung des Wirtschaftsmechanismus“. Wie ist ein hohes Niveau des Unterrichts zu sichern? Wie ist es interessant zu gestalten? Diese Fragen bewegen den Propagandisten.

Seine Hauptaufgabe als Propagandist sieht Jakob Gruber in der Hebung des ideologischen Niveaus des Unterrichts, dessen enge Verbindung mit den Angelegenheiten des Kollektivs. Eine solche Verbindung des Materials mit dem Leben bringt interessante Ideen hervor, hat einen großen Einfluß auf das Bewußtsein der Hörer.

Nach jedem durchgenommenen Thema organisiert Jakob Gruber Kontrollgespräche, um zu prüfen, wie sich die Hörer das Material angeeignet haben, wie sie mit den Entwicklungsperspektiven ihres Betriebs vertraut sind, wie sie die Ziele und den Sinn ihrer Produktionstätigkeit, deren Bedeutung für das Kollektiv und die

Gesellschaft im ganzen verstehen. Der Sowchos „Wolynski“ ist ein moderner landwirtschaftlicher Betrieb für Schweinezucht auf industrieller Grundlage, der im ersten Jahr des elften Planjahres seine Entwurfskapazität erreichen und dem Staat 11 900 Tonnen Schmelzfleisch verkaufen soll.

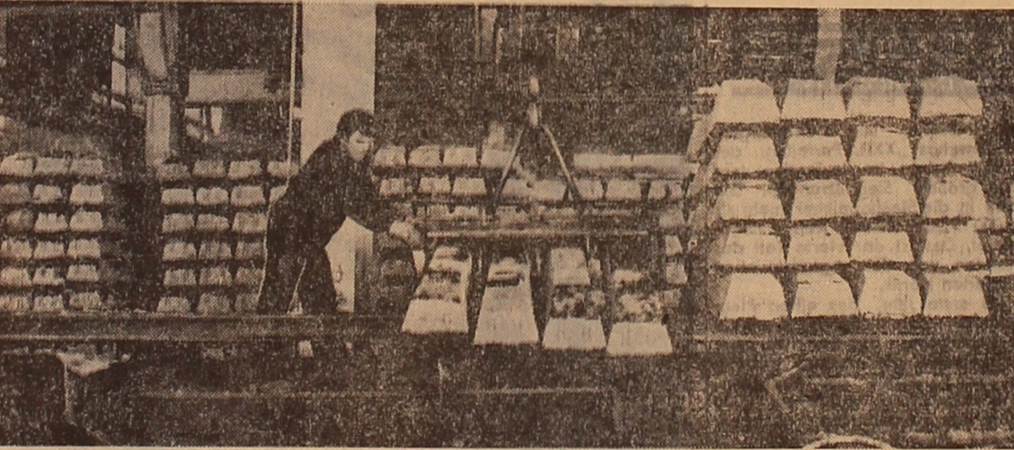
Die Bemühungen und die Suche des Propagandisten zeitigen gute Früchte. Viele seiner Hörer beteiligen sich aktiv an gesellschaftlich-politischen Leben der Parteioorganisation und des Betriebskollektivs, sind Agitatoren und Pollinformatoren. In den letzten Jahren haben die Hörer der Politische ihre Produktionsleistungen bedeutend erhöht, ihre gesellschaftliche Aktivität ist gestiegen. Alle haben gesellschaftliche Aufträge.

Die praktischen Aufgaben für die Hörer sind ein wichtiges Mittel ihrer Erziehung zu kommunistischem Verhalten zur Arbeit. Indem der Hörer sich zum Unterricht vorbereitet und das Wesen des jeweiligen Themas erfährt, sucht er die Übereinstimmung (oder die Nichtübereinstimmung) der Theorie mit der Praxis seines Arbeitskollektivs.

Die Möglichkeit, die erworbenen Kenntnisse in der Praxis anzuwenden, ist ein wichtiger Stimulus für die Entwicklung des Interesses für das Studium. Der Propagandist ist der Meinung, daß die Effektivität des Unterrichts stets dort höher ist, wo die Vorschläge der Hörer der Parteioorganisation und der Betriebsleitung nicht einfach mitgeteilt werden, sondern wo man auch Maßnahmen zur Realisierung aller Sachlichen und Vernünftigen ergreift.

Für aktive, ersprießliche Arbeit in der Propaganda der marxistisch-leninistischen Theorie, der Politik der KPdSU und in der kommunistischen Erziehung der Werktätigen wurde der Propagandist Jakob Gruber mit der Ehrenurkunde des Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans ausgezeichnet und in die Ehrenliste des Rayons eingetragen.

Ludmila KATSCHALOWA,
Leiterin des Kabinetts für politische Aufklärung im Thalmann-Rayonparteikomitee
Gebiet Karaganda



Aufs Konto von 1982

Mit Erfolg verläuft die Viehwinterung in den Farmen des Kolchos „XXII. Parteitag der KPdSU“ des Rayons Schetscherbakti. Die Mechanisatoren rekonstruierten im Sommer die Futtermühle, wodurch ihre Leistung auf das Doppelte anstieg. In der Futtermühle werden Stroh und Heu mit Silage vermengt, der erhaltenen Masse fügt man Mikroelemente, Kiefernadel-

mehl und Futtermelasse hinzu. Der zootechnische und veterinärmedizinische Dienst ist im Kolchos gut organisiert, die Zuchtarbeit verbessert sich. In den Farmen sind alle zeit- und kraftraubenden Arbeitsgänge mechanisiert. Der Agrarbetrieb erfüllt als einer der ersten im Gebiet vorfristig die Auflagen im Milch- und im Fleischverkauf an den Staat. Der Milch-

ertrag vergrößerte sich im Vergleich zum Vorjahr um 300 Kilo je Kuh. Am größten war der Beitrag der Melkerinnen M. Mehlinger, T. Minenko und des von E. Benz geleitete Kollektiv der Milchfarm Nr. 1.

In diesen Tagen produzieren die Viehzüchter des Kolchos tierische Erzeugnisse für Januar 1982. Bis Jahresende wollen sie 400 Dezentonnen Milch über den Plan hinaus an die Molkerellen liefern.

Nikolaus KAUTZ
Gebiet Pawlodar

Nebenwirtschaft bewährt sich

Der Kraftverkehrsbetrieb für Personbeförderung im Rayonzentrum Semiosjornoje, in dem ein einiges, initiativreiches Kollektiv wirkt, erwiderte als erstes den Beschluß der Partei und Regierung über die Entwicklung von Nebenwirtschaften, und zwar gründlich: Es wurden Brutanlagen gekauft, die gleichzeitig 60 000 Eier bebrüten. Bald wurde diese Nebenwirtschaft zum Hauptlieferanten von Jungvögeln. Allein die Realisierung von Küken brachte 15 000 Rubel Gewinn ein.

Diese Vorhaben wie auch die darauf folgenden, die mit der Personbeförderung nichts gemeinsam haben, wirkten sich auf die Produktionsleistungen keinesfalls negativ aus: Im laufenden Jahr errang das Kollektiv wiederholt erste Plätze im Wettbewerb in der Gebietskraftverkehrsverwaltung für Personbeförderung.

Nachdem man sich von der Vorteilhaftigkeit des Inkubators überzeugt hatte, entschied man sich im Kraftverkehrsbetrieb für den nächsten Schritt — für den Bau eines Schweinekomplexes mit einem jährlichen Absatz von 600 Tieren. Man errichtete ihn in der Nähe des Kraftfahrbe-

triebs, von wo es bis zur Bierbrauerei und der Molkerie nur ein Katzensprung ist. Darin erblickten die Busfahrer einen praktischen Vorteil: In der ersten wird man Treiber und in der zweiten Molke kaufen können. Die Abfälle kosten fast nichts, sind aber als Futter für die Schweine nicht hoch genug zu schätzen.

Die Seele all dieser Neuentworfungen ist der Direktor des Kraftverkehrsbetriebs Alexander Feßler. In seinem Kabinett gibt es eine ganze Bibliothek über die Zucht von landwirtschaftlichen Nutztieren. Er liebt genaue wirtschaftliche Berechnungen und unternimmt nichts aus Geratwohl. Einst war Feßler in diesem Kollektiv ein einfacher Fahrer, dann absolvierte er im Fernstudium die Hochschule und wurde Leiter der Produktionsbasis des Kraftverkehrsbetriebs, in dem heute eine musterhafte Ordnung herrscht.

nicht in den Wind: Mitte April des laufenden Jahres legte man den ersten Baustein für den Komplex, und in der ersten Oktoberhälfte wurde er seiner Bestimmung übergeben. In 1,5—2 Monaten wird man 400 Ferkel erhalten, und im kommenden Jahr wird der Schweinekomplex bereits die geplante Zahl der gemästeten Tiere verkaufen können.

Es ist bereits viel gebaut worden: ein Kesselhaus, ein Wasserurm, ein Getreidelager, zwei Schweineställe, ein Sommerstall für Schweine, vier geräumige Wohnhäuser mit Herdbauten. Als erste hielt hier die Familie des schon nicht mehr jungen, aber erfahrenen Mechanikers Viktor Giebelhaus Einzug. Im Komplex werden auch seine Frau und sein Sohn arbeiten. Unlängst wurde im letzten Haus Einzug gefeiert. Hier wohnt der Tierarzt Friedrich Ruff, dessen Frau ebenfalls veterinärmedizinische Bildung hat. Auf diese Weise entstand die Kaderbasis des Schweinekomplexes: vier Familien boten der Nebenwirtschaft gleichzeitig elf Arbeiter. Es gab viele Bewerber, doch die Direktion wählte klug und vorteilhaft.

Natürlich wurden dem Betrieb

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Freundschaftsabend

Wir haben vor kurzem in unserer Mittelschule von Urjupinka einen Abend zu Ehren der 250. Jahrestages des freiwilligen Anschlusses Kasachstans an Rußland durchgeführt. Zuerst haben einige Schüler über die Geschichte unserer Republik berichtet. Dann gab es einen Dokumentarfilm über Kasachstan. Am Wettbewerb der Rezitatoren beteiligten sich je zwei Vertreter von jeder Klasse. Sie trugen Gedichte und Prosaauszüge aus den Werken der

kasachischen und der russischen Literatur vor. Wir hörten uns die Gedichte von Dshambul und Abai in ihrer Muttersprache, vorgetragen von Amina Kononowa und Kenshetai Achmetowa an, Ludmilla Stenikowa und Sweta Nabokowa rezitierten Gedichte von Robert Roshdestwinski.

Sweta KARPIK, Klasse 9b

Gebiet Zelinograd

Im Theater waren nur Kinder

Eine ganze Woche hindurch standen die Türen des Dshambuler Russischen Theaters für die Kinder offen. Für sie wurden die Bühnenstücke „Das Blümlein Purpurrot“, „Antoschka und Garmoschka“, „Willkommen, Vögelchen!“, „Die Akzeleraten“ aufgeführt.

Die bunten Anschlagzettel lockten junge Theaterfreunde ins Schauspielhaus, wo sie von den Künstlern herzlich empfangen wurden. Man zeigte ihnen das Theater, erzählte über die Geschichte des Gebäudes. Die Verdienten Schauspieler der Kasachischen SSR Jelena Tschernuschenko und Pjotr Tscharemissin berichteten über die Entstehungsgeschichte des russischen Theaters in Dshambul, stellten den Kindern die jungen Schauspieler vor, sprachen von den Plänen und Vorhaben des Kollektivs.

Es gab auch noch einen Tag der „offenen Türen“: Die Schauspieler führten ihre Gäste hinter die Kulissen und zeigten ihnen die sogenannte „Theaterküche“. Diese sahen, wie die Schauspieler sich schminken, Bärte und Perücken anlegen. Die Bühnenkünstler zeigten ihnen, wie ein Wald und ein Fluß auf der Bühne zu „zaubern“ ist.

In dieser Woche haben die Schüler aus allen Mittelschulen Dshambuls viel Neues über das Theater, seine Geschichte und seinen Alltag erfahren. Dadurch ist das Theater ihnen näher und vertrauter geworden.

Peter MARTIN

Wir setzen sein Werk fort

1967 entstand in unserem Dorf Mamljutka eine Schülerproduktionsbrigade. Ihr Leiter wurde der Biologielehrer Valeri Fröse. Die Jungen und Mädchen aus den 9.—10. Klassen versuchten ihre Kräfte als junge Gärtner, Gemüse- und Blumenzüchter. Ihnen gefiel die Arbeit der Ackerbauern, und im nächsten Winter begannen sie den theoretischen Kursus zu studieren.

die Schüler Kohl, Mohrrüben und Kartoffeln anbauen. Jetzt im Winter erlernen die Schüler der 9. und 10. Klasse den Kursus für Gemüse- und Obstbau. Mit dem Zeugnis erhalten sie dann den Befähigungsnachweis als Gemüse- und Obstzüchter. Mehrere Absolventen arbeiten in diesem Beruf. Einst lernte in unserer Schule Maral Mukatowa. Heute ist sie Studentin an der Zelinograder Landwirtschaftlichen Hochschule. Nach der Beendigung will sie in unserem Sowchos als Agronom weiterarbeiten. Sie sagt: „Unser Valeri Jakowlewitsch hat uns in Liebe zum Boden, zur Arbeit und zu unserer Heimat erzogen. Ich bin ihm dafür von Herzen dankbar. Alle jungen Mechanisatoren, Melkerinnen und Gemüseanbauer sind seine Zöglinge. Wir sind stolz auf unseren Lehrer.“

Vitali LEHNHARDT

Gebiet Nordkasachstan

Alltag im „Orljonok“

Bei der Hausverwaltung Nr. 3 von Borowoje wirkt schon mehrere Jahre der Hofklub „Orljonok“. 300 Kinder verschiedener Altersstufen verbringen hier ihre Freizeit und gehen ihren Hobbys nach.

„Wir treffen uns stets mit namhaften Leuten: Kriegs- und Arbeitseiferen, Menschen verschiedener Berufe. Zum 40. Jahrestag der Schlacht bei Moskau kamen zu uns der Oberstleutnant A. D. L. A. Kosogorow, der Flieger, Oberleutnant d. D. W. A. Kriworutschko. Sie erzählten uns über die grausamen Kriegsjahre und riefen uns auf, zur Sache des Friedens beizutragen“, erzählt Jelena Bondarewa.

Ein interessantes Treffen hatten die Schüler, die vor der Berufswahl stehen, mit der Veteranin der Volksbildung R. A. Karnyschewa und dem LKW-Fahrer D. D. Koshantajew.

Die Fußballmannschaft aus „Or-

ljonok“ wetteifert stets mit derjenigen aus dem Hofklub „Burewestnik“. Zu den Treffen versammeln sich immer alle Sportfreunde aus den umliegenden Wohnhäusern. Die Eltern drücken den Daumen für ihre Sprößlinge.

Im verflorbenen Jahr hat sich der Klub Musikinstrumente angeschafft, und der Schlosser der Hausverwaltung Valeri Tscherepow erbot sich, ehrenamtlich eine Gruppe zu leiten. Jetzt treten die Lalenkünstler unter der Begleitung des Ensembles auf, und das macht den Zuhörern Spaß.

Die Jungen und Mädchen aus dem Hofklub „Orljonok“ üben Patenschaft über die alten Bewohner ihres Wohnhauses und sorgen für die Ordnung im Hof.

Thomas HAUK

Gebiet Kokschetaw

Rudi ist nicht schuldig!

In der großen Pause kam Viktoria Petrowna, die Freundschaftspionierleiterin, in die Klasse 4a.

„Ruhet Ru-u-u-hel!“ mahnte sie mit lauter Stimme und als es endlich still wurde: „Ab morgen wird in unserer Schule ein Wettbewerb im Ebereschbeerensammeln ausgetragen! Die Sieger dürfen am Ausflug ins Schiffsbauwerk mitmachen.“ Ausflug ins Schiffsbauwerk! Das war aber Klasse! In der Schule gab es wohl kaum einen Jungen, der dafür gleichgültig geblieben wäre. Rudi auch. Wie gerne würde Rudi auch nur mit einem Äuglein in die Hallen gucken! Und nun bot sich die Gelegenheit: Wettbewerbsieger kommen ins Werk mit!

sammelten sich alle im Schulhof. Es war noch früh, die Sonne war eben aufgegangen. Der Schnee knirschte unter den Skiern. Die Luft war fröstelig. Bereits nach einer Viertelstunde hatten sich alle versammelt. „Na, los!“ sagte Wowka, der Klassenälteste, und die Gruppe brach auf.

Der Weg war aber gar nicht so kurz. Im Sommer, wo es im Wald Dutzende Pfade gab, konnte man zum Seewäldchen recht schnell gelangen. Jetzt, wo die Schneewehen auf Schritt und Tritt den Weg versperrten, mußte man große Umwege machen. Wowka, der die Bahn im Schnee machte, keuchte vor Anstrengung. „Konntest du nicht näher nachforschen, vielleicht würden sich gleich am Waldrande Ebereschbäume finden?“ murrte er zu Rudi, als die Gruppe eine Rastpause einlegte. Alle atmeten müde.

Die Sonne stand schon im Zenit, als die Gruppe das Seewäldchen erreichte. „Hier, hier sind sie!“ rief Rudi, und überholte im Trablauf Wowka. Er kletterte auf den kleinen Hügel, rutschte ab, bäumte sich auf, die müden Hände und Füße wollten ihm nicht gehorchen, aber endlich war er auf dem Hügelgipfel. Einer nach dem anderen kletterten auch die Jungen und Mädchen am Berg hoch. Vor ihnen breitete sich der kleine Waldsee aus — eine herrliche Aussicht. Gleich an seinem Rande standen die sechs berühmten Ebereschbäume. „Hier!“ Rudi deutete nach unten. „Hier sind sie, die Bäume!“

„Ja-a!“ sagte plötzlich die dicke Marinka. „Sie sind ja leer! Leer sind sie!“

Alle sausten den kleinen Berg hinunter. O, weh! Die sechs Ebereschbäume, die der Klasse den Sieg im Wettbewerb sichern sollten, waren leer — nur wenige Beeren leuchteten an den kahlen Zweigen. Alles schwieg. Was blieb da noch zu tun?

„Na“, wandte sich Wowka an Rudi. „Wo sind denn deine Beeren?“ Seine Stimme war böse und müde. „Ach, der hat die Bäume bestimmt an seinen Freund Jaschka aus der Klasse 4b verraten“, rief Marinka und sah Rudi mißbächtig an. „Klar hat er die Stelle verraten!“ „Du, du, Verräter!“ tobten jetzt alle. „Die 4b wird jetzt den Wettbewerb gewinnen! Und wir, wir kommen nicht ins Werk!“

Bald wäre es Rudi schlecht ergangen, aber Wowka, der nun wieder den Anführer spielte, hob die Hand: „Stille! Wir gehen zurück, und der“, er wies auf Rudi, „der bleibt hier. Keiner von uns will dich zum Kameraden haben!“ warf er Rudi ins Gesicht.

Erst als der letzte Rücken hinter dem Hügelhang verschwand, wurde Rudi klar, daß die Klasse ihm die ganze Schuld gab. „Ich bin ja nicht schuldig!“ rief er den Kameraden nach, doch niemand hörte ihn. Vor Verzweiflung schluchzte Rudi auf. „Ich bin's nicht, an niemand hab' ich die Bäume verraten! Ich nicht!“ Es sollten wohl mehr als zwei Viertelstunden verstrichen sein, seit alle weg waren. Rudi saß noch im Schnee und überlegte. Plötzlich fiel ihm eine Handvoll Schnee hinter den Kopf. Erzürnt hob er den Kopf. Oben, im Geäst, saßen drei Gimpel. Sie pickten an den übrigge-



Im Pionierpalast von Pawlodar werden junge Verkehrsregler ausgebildet. Sie helfen dann in ihren Schulen die Verkehrsregeln den Oktoberkindern beibringen. Den



Unterricht im Stab besuchen 135 Kommandeure der Schulzirkel. In einem Schuljahr werden hier 540 junge Verkehrsregler vorbereitet. Den Unterricht erteilen erfahrene

Mitarbeiter der Inspektion für Verkehrswesen. Unsere Bilder: Nadescha Sliwnaja während des Unterrichts. In der Klasse. Fotos: Viktor Krieger

Vertreter eines mutigen Berufes

Zu den jungen Milizhelfern des Hofklubs „Brigantina“ kamen ihre Paten — Antonina Denisowa, Leiterin des Kinderzimmers der Miliz, der Inspektor Anatoli Tschernooki und der Bevollmächtigte der Stadtbezirksmiliz Nikolai Kubawski. Die Paten dankten den jungen Milizhelfern für ihre Hilfe bei der Auf-

rechterhaltung der Ordnung im Stadtbezirk. Sie erzählten den Gästen — den Jungen und Mädchen aus den umliegenden Häusern —, wie wichtig für sie die Hilfe der jungen Ordnungshüter sei, und forderten sie auf, ihrem Trupp beizutreten. Nach der Unterhaltung und der

Diskussion über den wichtigen Beruf eines Milizionärs gaben die jungen Leuten einen Vortrag über die Ehren der Gäste. Es erklangen Gedichte und Lieder über die tapferen Männer in grauen Uniformen.

Im Klub „Brigantina“ finden stets Treffen mit Vertretern verschiedener Berufe statt. Maria MAHLSAM, Altairegion

Der „schwierige“ Artur

Wiedermal war das Benehmen von Artur Schustermann der Stein des Anstoßes. Diesmal stand er vor der Elternversammlung. Er hatte zwar den Kopf hängen lassen, schien aber keine Notiz von dem Klassenleiter und den Mitgliedern des Elternrates zu nehmen.

„Willst du auch weiter auf der faulen Haut liegen?“, fragte ihn ein Mitglied des Elternrates. Mit keinem einzigen Wort verteidigte er sich.

Einige Wochen später, an einem herrlichen Sonntag, machte ich mich auf Schiern in den naheliegenden Wald. Plötzlich entdeckte ich auf einer Schneise einen Jungen, der einen kleinen Schlitten mit Reisig zog. Der flauschige Schnee war ziemlich

tief, und der Junge brach immer wieder durch. Ich eilte dem Kleinen zur Hilfe. Als ich herantrat, erkannte ich Artur Schustermann.

„Guten Tag, alter Freund!“ rief ich.

„Schönen Dank“, erwiderte er farblos. „Na, wer besorgt schon Brennstoff mitten im Winter?“ fragte ich, um ein Gespräch anzuknüpfen.

„Es ist für Tante Lisa, unsere Nachbarin. Sie ist ja alt und wohnt ganz allein.“

„Und du hilfst ihr im Haushalt?“ „Nicht ich allein, auch meine Schwester. Katja heizt ihren Ofen, geht einkaufen und ich hole Reisig und Wasser.“

Ich half dem Jungen, den Schlitten ziehen. Unterwegs unterhielten wir uns über verschiedene Dinge. Der Junge gefiel mir immer besser. Nachdem wir uns verabschiedet hatten und ich den Heimweg einschlug, dachte ich, daß der Junge sehr sympathisch ist.

Edi MAURER

Leninskoje,

Gebiet Aktjubinsk

Bajanspielen macht Spaß

Als ich noch ein kleines Mädchen war und man mich zum erstenmal in die Musikschule brachte, fand ich es hier ziemlich langweilig. Jetzt gehe ich schon in die 6. Klasse und liebe meinen Bajan sehr. Ich singe gern und begleite auf dem Bajan. Es macht mir einfach Spaß. Mama braucht mich auch nicht mehr daran zu erinnern, daß ich meine Aufgaben machen soll. Jetzt ist es umge-

kehrt. Manchmal sagt sie sogar: „Lene, hörst du einmal auf damit! Ich muß lachen. Bedeutet doch mein Klimper, daß ich Mamas Lieblingslied „Horch, was kommt von draußen rein“ einübe.“

Lene HOLZ, Klasse 6b

Zum Kichern

Am zweiten Schultag fragt der Großvater seine Enkelin, wie es ihr in der Schule gefällt.

Sie antwortete: „Morgen will ich es noch einmal versuchen. Wenn es mir da nicht gefällt, gehe ich wieder in den Kindergarten.“

Rätsel

Sie hat zwei Flügel und kann nicht fliegen. Sie hat einen Rücken und kann nicht liegen. Sie hat ein Bein und kann nicht stehen. Sie kann laufen, aber nicht gehen.

Miki sorgt für Brieffreunde



Olga und Sweta (11 Jahre) und Marina (12 Jahre) wünschen sich gleichaltrige Briefpartner unter den Thälmannpionieren, die Interesse für Sport, Ausflüge und Reisen haben. Sie wohnen: 491770 Семипалатинская область, город Чарск, ул. Чапаева, 17. Olga NESTERENKO, 491770. Sweta RESNITSCHENKO, 474711 Целиноградская область, Атбасарский район, село Сергеевка, ул. Степная, 88. Marina NUJKINA

Für junge Naturfreunde

Die gefiederten Wintergäste

Schon im August waren die wärmeliebenden Vögel — Pirol, Kukucke, Schwalben, Würger, Stare, Störche — aus Mittelrußland, Nordkasachstan, der Altairegion und dem Fernen Osten in warme Länder aufgefliegen. Ihnen folgten die Geier und Adler. Anfang September sind die schwarzen Drosseln, Wildgänse, Trappen, Kraniche und zuletzt die Wildenten forgezogen. Die Wildenten überwintern an den Flüssen Don, Kuban, Syrdarja, Amudarja, am Aral-See, an der Kaspisee und am Schwarzen Meer. Nur wenige Vögel überwintern in unserer Gegend. Zu uns kommen aus dem Hohen Norden auch einige Gefiederte: Seidenschwänze, Hakengimpel und Leiflinke. Es macht große Freude, sie im Wald zu sehen. Die Seidenschwänze sind rötlich-graue Vögel mit gelbem Saum am Schwanz, mit roten und weißen Tüpfeln auf den Flügeln. Auf dem Kopf hat der Seidenschwanz einen komischen flaumigen Federbusch. Auf den Bäumen sitzend, rufen sie immer mit zärtlichen Stimmen, einander zu. Im Winterwald kann man das laute helltönende Liedchen „Fju-fju-fju“ hören. So singt der Hakengimpel. Er hat ein olivgrünes Federkleid an, an Unterseite und Bürzel ist es gelb; Das Männchen ist karminrot. Sie fürchten den Menschen fast gar nicht, man kann an sie ganz nahe herantraten.

Zu uns in die mittlere Zone kommen im Winter auch die kleinen Linklinke oder Birkenzeisige. Sie bewegen sich immer im Kreise auf den Zweigen und zwitschern lebhaft: Alle unsere gefiederten Wintergäste picken Erlen-, Esche- und Birkenzweige. Sie fliegen in Scharen auf einen Baum, picken den Samen und fliegen dann auf den anderen. Die Seidenschwänze ziehen die Eberesche vor. Als Nahrung gebrauchen die Vögel auch den Samen des hohen trockenen Unkrauts. Dadurch bringen uns die Seidenschwänze, Hakengimpel und Linklinke großen Nutzen.

Am Ende des Winters kehren sie wieder in ihre Heimat — die kalten Klimazonen — zurück, dort brüten sie ihre Nestlinge und ziehen sie groß.

Somit ist unsere mittlere Zone für diese Vögel nur ein Überwinterungsort, wie es die warmen Länder für jene Vögel sind, die bei uns den Sommer verbringen.

Alex REMBES

Tatarische ASSR

Valentine ist Schülerin der Abgangsklasse und Maria geht erst in die 7. Klasse. Die Mädchen korrespondieren mit Partnern aus der UdSSR, möchten aber auch gern von FDJlern und Thälmannpionieren Post erhalten.

Hier ihre Adressen: 474080 Целиноградская область, Шортландинский район, село Новокубанка, ул. Мира, 2. Valentine WITTMANN. 459640, Кустанайская область, Карасукский район, станция Кайбагор, ул. 1 Западная, 31. Maria MERKE

Der Zukunft zugewandt

Zeitgenosse der Turksib

Am Mittellauf des Ajagus, dort, wo der Fuß sich aus den Ausläufern des Tarbagatais befreit und durch die weite Balchassstappe strömt, stand seit altersher die Kaufmannsstadt Sergiopol. Durch sie führte der Trakt aus den Städten Sibiriens bis nach Werny — dem heutigen Alma-Ata. Den Weg entlang zog sich eine gerade Linie von Telegraphenpfosten, Hie und da gab es auf dem ehemaligen Karawanenweg kleine Poststationen, wo die klinken Kutscher die Pferde wechselten.

Das Leben in der Kreisstadt verlief hinter den hohen und dichten Zäunen der Kaufmannshöfe. Eine beliebige Sache wurde dort durch den Willen und die Gewalt des Stanzinatamans des Kosakenheeres des Siebenstromgebietes entschieden. Die Bewohner der umliegenden kasachischen Aulen zogen es vor, die Stadt zu umgehen, um dem eigennützligen Beamten, dem zeitigen Kaufmann und dem überheblichen Kosaken nicht unter die Augen zu kommen. Viele, die durch diese Gegend reisten, schilderten sie als öde und verlassen.

Erst die Große Sozialistische Oktoberrevolution hatte sie zu neuem Leben erweckt. In die uralte, jahrhundertlang unverändert gebliebene Steppe kamen neue Begriffe, Lösungen der Gleichheit und Brüderlichkeit, die die Menschen zum Kampf um den Sozialismus inspirierten. Orkanartig verbreitete sich in den Aulen die Nachricht über den Bau der Turksib — der großen Eisenbahnmagistrale aus Sibirien nach den Südgebietern Kasachstans — und wurde jubelnd aufgenommen, daß die Bolschewiki weite Territorien in den gesamten Erneuerungsprozeß des Landes einbeziehen, einen geraden Weg in das lichte Morgen bauen. Und viele Tausende Dshigten verabschiedeten sich von ihren Verwandten und gingen aus den Aulen, um zum Späten oder zum Karren zu greifen, ge-

teerte Eisenbahnschwellen oder Metallgüsse zu verlegen. Auf Beschluß des Armenkomitees des Verbandes „Kochschil“ („Nomade“) kamen ganze Aulen her und schlugen ihre Jurten entlang der künftigen Magistrale auf.

Die Turksib-Erbauer schufen unweit von Sergiopol auch die Knotenstation Ajagus mit einem Lokomotiv- und Wagenbetriebswerk, mit den nötigen Bahn- und Signalisierungstrassen. Am Ende der 20er Jahre beschäftigte allein das Bahnbetriebswerk bereits über 1000 Menschen. In eben dieser Zeit wurden zusätzlich zu den bestehenden zweigeschossigen Wohnhäusern auch Barackenwohnungen gebaut, die es gestatteten, die rapide anwachsende Bevölkerung dort zeitweilig unterzubringen.

Aber auch schon dann, in den schweren und harten Zeiten, ließen die Partei- und Staatsorgane die mannigfaltigen Probleme der sozialen Entwicklung nicht außer acht. Für die Eisenbahner wurden in kurzer Frist zwei große Schulen errichtet, die heute noch den strengsten Anforderungen entsprechen. Auf einem geräumigen Platz entstand das dreigeschossige Kulturhaus mit einem großen Zuschauerraum, einer Turnhalle und einer Bibliothek. Unweit des Bahnbetriebswerks wurde das Stadion „Lokomotiv“ errichtet.

Wegen seiner günstigen geographischen Lage konnte Ajagus nicht lange lediglich eine Knotenstation bleiben. Für die naheliegenden Dörfer und Aulen wurde es bald zu einem Kultur- und Industriezentrum. Die sich entwickelnde Industrie, der Bau einer Autobahn, der in dieser Gegend größte Schlachthof, der schon in den ersten Jahren seines Bestehens zum Großlieferanten von tierischen Erzeugnissen an die Industriezentren der Republik wurde, haben Ajagus unter die rapide wachsenden Städte aufzueilen lassen.

Mitte der dreißiger Jahre wurden alle Rayonorganisationen aus Sergiopol nach Ajagus versetzt,

und der ehemaligen kleinen Knotenstation wurde der Status einer Stadt verliehen.

Während des Großen Vaterländischen Krieges kämpften Tausende Einwohner von Ajagus heldenhaft an der Front. Die im Hinterland gebliebenen Frauen und Jugendlichen leisteten nicht nur ihre frühere Arbeit, sondern meisterten auch die Produktion der so notwendigen Militärerzeugnisse, und vergrößerten dabei ständig deren Ausstoß.

Unter den schwierigen Verhältnissen jener Zeit nahm in den Räumen der ehemaligen Garage der „Sowintorg“ die Wollspinnerei die Produktion auf. Dieser Betrieb erreichte in einer Rekordzeit seine Entwicklungsziele. Die Autoreparaturwerkstatt wurde zu einem Autoreparaturwerk erweitert; bald wurde hier eine Eisengießerei in Betrieb genommen. Das Fleischkombinat, gegründet auf der Basis des Schlachtknochen, erstarbte.

In der Nachkriegszeit beteiligten sich die Einwohner von Ajagus mit Enthusiasmus am wirtschaftlichen Aufbau des Landes. Jeder trug an seinem Platz sein Scherflein zur Entwicklung und Verschönerung der Stadt bei. Vieles wurde auch während der Sonntags-Arbeitseinsätze getan. So half man am Bau des Kraftwerkes, des Rayonkrankenhauses, bei der Bepflanzung der Straßen mit Bäumen, bei ihrer Asphaltierung mit.

Heute ist die Stadt kaum wiederzuerkennen. Die Lenin-, die Sowjetskajastraße und die Straße „50 Jahre Kasachstan“ ähneln trotz des rauhen Klimas mit ihren hohen Pappeln, Ahornen und Korkulmen Parkalleen. Auch Blumen sind hier häufig anzutreffen.

Die Betriebe sind heute alle rekonstruiert. Alle gute Wandlungen lassen sich einfach nicht aufzählen, doch einiges möchte man trotzdem erwähnen. Mit Garagenausrüstungen, Eisengüßstücken und Ersatzteilen, erzeugt im hiesigen Autoreparaturwerk, werden nicht nur die Kasachsta-

ner Betriebe beliefert, sondern auch einige weit außerhalb der Republik. Die den Kinderschuhem längst entwachsene und mehrmals rekonstruierte Wollspinnerei erzeugt Röhrgarn, der sich starker Nachfrage erfreut. Diese Aufzählung könnte man fortsetzen, aber es sei nur soviel gesagt, daß die Industriebetriebe von Ajagus jährlich Warenproduktion für über 20 Millionen Rubel erzeugen.

In der Stadt gibt es zwei große Krankenhäuser mit Polikliniken, sechs große Mittel- und zwei Abendschulen, mehrere Kindergärten und -krippen, Bibliotheken, Klubs, moderne Kaufhäuser.

Die Einwohner von Ajagus arbeiten hingebungsvoll an der Verwirklichung der Beschlüsse und Aufgaben des XXVI. Parteitags der KPdSU, indem sie ihr Produktionsprogramm allmonatlich überbieten. Im sozialistischen Wettbewerb erstarben die Traditionen des Arbeitshürens in vielen Betriebskollektiven. So trägt das Bedienungspersonal der Nachrichten- und Signalisierungsstrecke bereits mehrere Jahre den Ehrentitel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“. Den gleichen Titel tragen in Ehren Dutzende Betriebs-, Abteilungs- und Brigadekollektive.

Laut Generalplan der Entwicklung und Bebauung wird die Stadt Ajagus in den nächsten Jahren ihre Grenzen merklich ausdehnen und jünger werden. Der Erneuerungsprozeß hat bereits begonnen und nimmt mit jedem Tag mehr Gestalt an. Zügig geht es z. B. auf dem Abal-Prospekt voran, wo hauptsächlich Hochhäuser errichtet werden.

Die Musikschule, das Volkstheater, die Latenkunstkollektive erhöhen die Bedeutung der Stadt als das Kulturzentrum eines großen Rayons.

In der Vergangenheit — ein stürmisches Wachstum. In der Zukunft — ein neuer qualitativer Übergang zu einer Stadt des kommunistischen Morgens.

Stepan SCHEBALIN

Gebiet Semipalatinsk

Waren für das Volk

Ein Haus, wo Kleider entstehen

Das 120köpfige Kollektiv des Republikmodellhauses von Alma-Ata hat das erste Planjahr in zügigem Tempo begonnen und nähert sich nun mit guten Kennziffern dem Jahresfinihs. Allein in elf Monaten hat man hier über 150 neue Kleidermodelle entwickelt und 53 Betrieben des Dienstleistungsbereichs sachkundige Hilfe bei der Fertigung dieser Modelle erwiesen.

Die beachtliche Hilfe den Betrieben des Dienstleistungsbereiches gehört zum wichtigen Aspekt der Tätigkeit des Republikmodellhauses; die hier entworfenen Damen- und Herrenoberbekleidungsmodelle werden hauptsächlich in diesen Betrieben erstmals in die Produktion aufgenommen. Je nachdem, wie das neue Modell seinen Kunden findet, kann man urteilen, ob es gelungen ist.

Beim Entstehen eines Modells werden vor allem dessen ästhetische Wirkung, die konstruktiven Besonderheiten, die Möglichkeit, das Modell rasch an den Kunden zu bringen und nicht zuletzt, wie dieses Modell in den heutigen Tag hineinpaßt, berücksichtigt. Deswegen ist das Entstehen eines Modells ein schwieriger und manch-

mal leider auch langwieriger Prozeß. Dutzende Fachleute helfen mit, bis die in der Phantasie des Modellierers entstandenen Umrisse des neuen Kleiderstücks vollendete materielle Formen erhalten.

Zu solchen Spezialisten gehören auch Tamara Besler und Maria Kolesnikowa. Sie sind noch nicht lange berufstätig, haben jedoch schon als fachkundige Mitarbeiter bei ihren Kollegen Achtung erworben. Tamara Besler ist Chefingenieurin der Gruppe für Erarbeitung, Vervollkommnung und Einführung des technologischen Prozesses der neuen Modelle. Nachdem sie ihr Fernstudium an der Unionshochschule für Textil- und Leichtindustrie abgeschlossen hatte, wurde sie im Republikmodellhaus eingestellt und bewährte sich als eine sachkundige Spezialistin, die den hier herrschenden hohen Anforderungen gewachsen ist. Tamara Besler glaubt, die Berufswahl richtig getroffen zu haben, sie fühlt sich am rechten Platz. Ihre ganze Tätigkeit im Modellhaus bringt ihr Genugtuung. Ein besonderer Stolz erfüllt sie, wenn sie irgendwo in der Stadt die von ihr ent-

worfenen und viel diskutierten Kleider auf Menschen gut sitzend sieht. Das ist wohl der größte Dank für einen Modellierer. Maria Kolesnikowa ist Meisterin in der Abteilung für Strickwaren, sie arbeitet hier bereits vier Jahre und trägt in Ehren den hohen Titel „Aktivistin der kommunistischen Arbeit“.

Nur mit knappen Worten äußert sich Maria Kolesnikowa über ihre Tätigkeit, über ihre Erfolge. Daß sie ihre Jahrespläne stets überbietet, daß sie den Kollegen immer mit Rat und Tat beisteht und eine feinfühligste Lehrmeisterin für Anfänger ist, erfährt ich aus dem Gespräch mit Marias Mitarbeiterinnen.

Sarra Arkybajewa, Lilli Krasowa, Wera Petrakowa, Galina Gurowa, Adalet Nasyrowa und Rabiga Mingalijewa werden im Republikmodellhaus ebenso geschätzt, wie Tamara Besler und Maria Kolesnikowa. Sie alle sorgen dafür, daß für uns moderne, tragbare und bequeme Kleider genäht werden.

Edmund GEHRING

Alma-Ata

Kulturleben der Republik

An der Jahreswende

Der Leistungsvergleich der Agitationsbrigaden vor Jahreswende ist im Gebiet Nordkasachstan bereits Tradition geworden.

Diesmal verlief er unter dem Motto „Die Beschlüsse des XXVI. Parteitages in die Tat umsetzen“. Die Latenkunstkollektive der Produktionsbetriebe und Lehranstalten haben von der Bühne aus über die Erfolge ihrer Kollektive, über die Helden des Jahres berichtet.

Symbolischer Schlüssel über reicht

In Aksai, Gebiet Uralsk, haben die Bauarbeiter den Einwohnern der jungen Stadt den symbolischen Schlüssel vom neuen Kulturhaus überreicht. Die neue Kulturanstalt verfügt über einen geräumigen Zuschauerraum sowie über Räume für Zirkelarbeit. Auch die Bibliothek mit einem bequemen Lesesaal hat hier Platz gefunden.

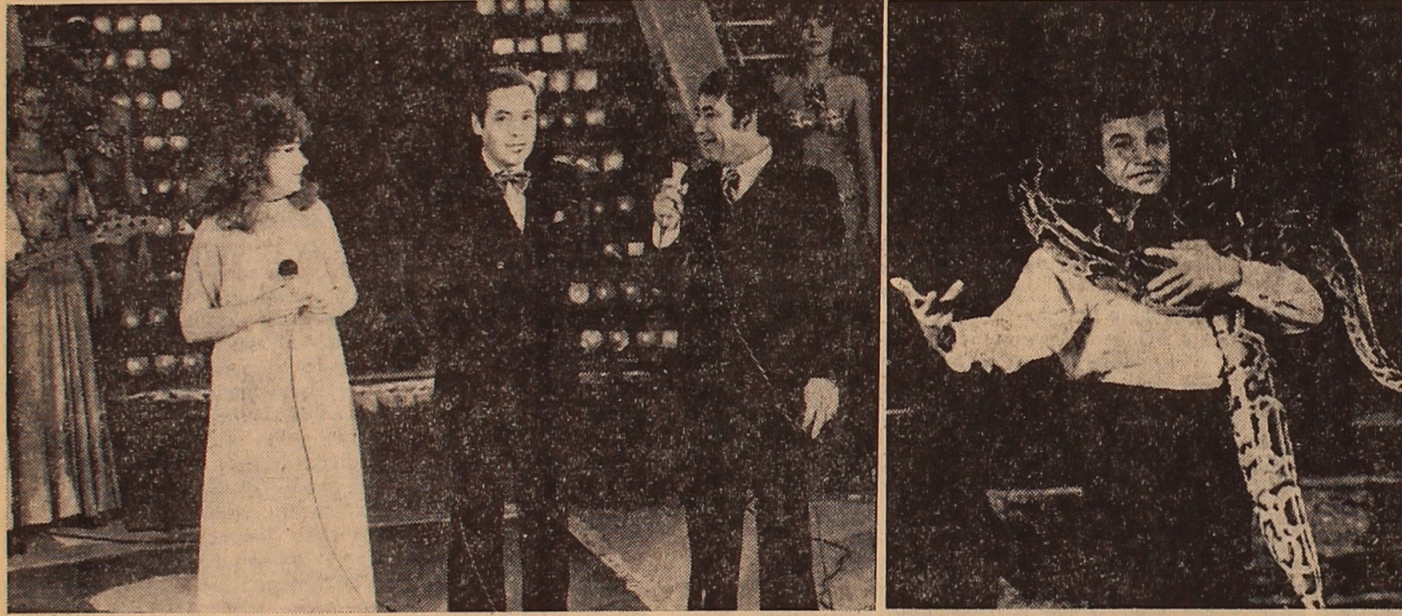
Daneben wurde ein großer Sportsaal errichtet.

Fotoamateure präsentieren

Im Pionerpalast des Industrially-Stadtbezirks von Pawlodar wirkt seit einigen Jahren der Klub „Vega“, der einige Dutzend Fotoamateure vereint. Hier werden regelmäßig Ausstellungen veranstaltet, die großes Aufsehen erregen.

Das Mitglied des Studios Edige Nijasow wurde eingeladen, an der Unionsausstellung des Kunstfotos in Litauen teilzunehmen. Gleichzeitig wird er mit einem Bericht über die Arbeit des Fotoklubs „Vega“ auf der wissenschaftlich-praktischen Konferenz auftreten.

PresseDienst der „Freundschaft“



„Neujahrsattraktion“ für Fernseher

MOSKAU. Das Zentrale Fernsehen bereitet zur Zeit große festliche Neujahrsprogramme vor. Eine der Sendungen wurde im Zirkus der Hauptstadt am Zwelnoi-Boulevard aufgenommen. Sie heißt „Neujahrsattraktion“ und bietet den Zuschauern die einmaligen Nummern des „Bärenzirkus“, dargeboten von den Dompteuren Tatjana und Alexander Filatow, Preisträger des internationalen Oskar-Preises, vom Verdienten Künstler der RSFSR, Verdienten Kunstschaffenden der Georgischen SSR Igor Kio und anderen.

Durch das Programm führen die bekannte Schlagersängerin, Verdiente Künstlerin der RSFSR Alla Pugatschowa und der Verdiente Künstler der RSFSR Spartak Mischulin.

Unsere Bilder Alla Pugatschowa und Spartak Mischulin stellen den Zuschauern den Illusionisten Igor Kio (Mitte) vor; der Dompteur Valeri Filatow (Bild rechts) bietet seine Kunst dar.

Fotos: TASS

Lehrzimmer der „Freundschaft“

Die falsche Einstellung

„Wieder hat er den ganzen Unterricht lang gestört“, war die Physiklehrerin Tamara Iwanowna empört. „Wie lange werden wir ihn noch dulden?“

„Ach, eine gewöhnliche Sache“, mischte sich Irma Ernestowna, die „Literatin“, ins Gespräch. „Zur ersten Stunde kam er heute zwanzig Minuten zu spät. Verschlafen habe er, der Wecker sei kaputt.“

„Muß ich wohl wieder mit Dmitri Jegorow sprechen“, dachte Artur Andrejewitsch, der Leiter der Unterrichtsabteilung, der sich die Unterhaltung der Lehrerinnen von seinem Zimmer her anhörte.

Dieser Junge bereitete schon längst alle Scherereien. Bald war er zu schwelgsam, bald konnte er schroff die „Belehrungen“ der Pädagogen abbrechen. Oft verspätete er sich zum Unterricht, die Hausaufgaben erfüllte er selten. Wenn er aber zum Unterricht vorbereitet war, so mußte man ihn unbedingt fragen, sonst gab er nicht nach. Oberhaupt war dieser Dmitri ein sonderbarer Kauz. Zu Hause, der Mutter gegenüber, sei er immer gutmütig und hilfsbereit, nur unzerknirscht sei er, behauptete die Mutter.

Bestimmte kämpfte man in der Schule gegen die grundlosen Versäumnisse des Unterrichts, und dennoch hörte man nicht selten, wie die Lehrer in den Unterrichtspausen mit Erleichterung sagten: „Gott sei Dank, Jegorow fehlte.“

Sofort nach dem Unterrichtsschluß ließ Artur Andrejewitsch den Jungen zu sich kommen.

Ins Zimmer trat ein kleiner, schmaler Bursche mit einem offenen, herausfordernden Blick. Der pädagogische Direktor wußte schon aus den Gesprächen der Lehrer, wie schwer es war, bei dem Jungen anzukommen. „Ich wollte dir eigentlich nur einen Vorschlag machen“, sagte Artur Andrejewitsch langsam.

Dmitri horchte auf, in den Augen war Neugierde und Mißtrauen zugleich.

„Wie wäre es, wenn wir dich in die 8c versetzen? Dann wirst nachmittags in die Schule gehen und nicht mehr verschlafen.“ Dmitri starrte verblüfft den Lehrer an, so unerwartet war für ihn dieser Gedanke. Ihm blieb für einen Augenblick die Sprache weg.

„Ich... mir geht's auch hier gut“, stotterte er endlich. „Ich will in keine andere Klasse.“ „Na, und die Verspätungen? Die Mutter kann dich nicht rechtzeitig wecken, weil sie doch viel früher auf Arbeit geht.“ Artur Andrejewitsch kannte Dmitris Mutter. Etwa zehn Jahre lang alleinstehend, hatte sie bestimmt Schwierigkeiten mit der Erziehung des Sohnes. Von früh bis spät auf Arbeit, mangelte es bei ihr immer an Zeit für den Sohn. Dmitri war häufig sich selbst überlassen. Die Mutter wußte, daß ihr Sohn mitunter die Schule schwänzte, schalt ihn, wenn sie es am Abend er-

fuhr. Der Junge gab seine Schuld zu, schämte sich. Eine bestimmte Zeit wirkten auf Dmitri Mutters Worte. Artur Andrejewitsch legte deswegen besonderen Wert auf seine Unterhaltungen mit dem Jungen. Gewöhnlich war es so: Nach der fälligen Zurechtweisung versprach Dmitri, sich weiterhin anständig zu benehmen und zu lernen. Lange hielt er es aber nicht aus, dann hörte man im Lehrzimmer wieder dieselben Klagen.

So verlief die erste Hälfte des Schuljahres. Auf den Lehrerversammlungen und Beratungen kam die Rede immer öfter auf die Zusammenstellung der neunten Klassen. Die Klassenleiter wollten bekanntlich nur gute Schüler mit guter Note in Betragen in ihrer Klasse haben. Ein Teil der Schüler wird demnach auf die Berufsschule geschickt.

Diese Einstellung mancher Lehrer war zweifelsohne auch den Schülern bekannt. So mancher Lehrer versuchte mitunter den faulen Schüler zurechtzuweisen: „Wenn du nicht mitkommen willst, wirst auf die Berufsschule geschickt.“

Es rückten recht bald die Prüfungen in der achten Klasse heran. Dmitri Jegorow legte sie mitteilmäßig ab, lernen konnte er ja, wenn er gerade Lust hatte. In die Liste der Neunklässler hatte man ihn aber nicht eingetragen. Für ihn bedeutete das, auf die Berufsschule zu gehen.

Monate verstrichen. Jegorow war nicht mehr in der Schule, an seiner Stelle waren andere, die den Lehrern zu tun machten. Was ist da schon zu machen? Solche Schüler gab's schon immer, und wird es wohl immer geben.

Eines Tages, es waren nur einige Minuten bis zum letzten Klingelzeichen geblieben, und Artur Andrejewitsch wollte eben die Schule verlassen, da stieß er im Eingang auf einen Jungen, der ihn höflich begrüßte. Artur Andrejewitsch grüßte mechanisch zurück, blieb aber gleich darauf stehen. Ihm schien dieser junge Mensch unbekannt. Er rief ihn an. Der Junge kam unwillig zurück.

Der Lehrer mußte recht staunen, als er Dmitri Jegorow vor sich sah.

„Was machst du hier?“ „Nur so.“ „Möchtest nicht in die Schule zurück?“ fragte Artur Andrejewitsch plötzlich.

Dmitri schaute ihn nur flüchtig an und gab, den Kopf gesenkt, zur Antwort: „Leider ist das nicht mehr möglich. Was geschehen ist, ist halt geschehen.“ In diesem Moment ertönte das Klingelzeichen. Die Schüler strömten mit Lärm aus der Schule.

Dmitri sagte noch „Auf Wiedersehen!“ und schloß sich einer Gruppe Jungs aus der neunten Klasse an.

Im Nu wurde es in der Schule still. Nur die Diensthelfenden hatten noch zu tun. Artur Andrejewitsch dachte an den Jungen, den sie voriges Jahr aus der Schule gewiesen hatten. „Ja, ja,

gewiesen haben wir ihn, wie ist das anders zu erklären“, dachte der Lehrer auf dem Heimweg. „So schlecht ist der Junge gar nicht. Hätten wir also den falschen Schlüssel zu seinem Verhalten gefunden.“

Einige Tage später erfuhr der Leiter der Unterrichtsabteilung, daß Jegorow fast jeden Abend in die Schule kommt, dies und jenes fragt. „Seht sich also der Junge nach der Schule, nach seiner Klasse“, stellte Artur Andrejewitsch fest. „Gehen wir nicht den Weg des geringsten Widerstands, indem wir alle Schüler über einen Kamm kämmen — willst du nicht gehorsam sein, so gehst auf die Berufsschule. Wir verderben damit die Schüler, erwecken in ihnen negatives Verhalten zur Berufsschule. Letztere ist ja schließlich auch keine Anstalt für unerzogene, ungebildete Jugendlichen. Wie oft haben wir schon in der Schule darüber gesprochen und diskutiert, trotzdem kommt diese Einstellung unter den Pädagogen leider noch oft vor. Sollten wir nicht differenzierter zu diesem Problem herangehen? Man müßte diese Frage unbedingt noch einmal auf dem pädagogischen Rat erörtern. Morgen gleich werde ich mit dem Schuldirektor reden.“

Artur dachte noch, daß er mal bei den Jegorows vorbeigehen, mit der Mutter sprechen sollte. Den Jungen durfte man nicht außer Acht lassen, man mußte ihn auch weiterhin näher zur Schule halten, zum Klassenkollektiv, nach dem sich Dmitri immer noch sehnte.

Harry JAKOBS

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“